

Tiroler Probleme.

Ein Rückblick auf die bisherigen Veröffentlichungen.

Die ärgsten Befürchtungen der Tiroler vom Winter 1914/15 sind durch die Wirklichkeit der letzten Wochen weit überboten worden und haben selbst den Weiterbestand des Landes bedenklich in Frage gestellt. Als einer der ersten ist der bekannte einseitige Vorkämpfer der Welschtiroler Autonomie, Geheimrat Dr. Karl v. Grabmayr, in der „Neuen Freien Presse“ am 16. November für die Erhaltung und Zukunft Deutschtirols eingetreten. Zur selben Zeit hat ein Historiker des Landes, Universitätsprofessor Dr. Hermann Wopfner, in den „Neuen Tiroler Stimmen“ mit seinen Ausführungen „Tirol am Scheidewege“ Stellung zu den wichtigsten Fragen seiner Heimat zu nehmen gesucht. Er ist auch der Verfasser der Innsbrucker Universitäts-Denkschrift „Die Einheit Deutschtirols“, eines bleibenden Wertes, das die zahlenmäßige Vertretung des deutschen, ladinischen und italienischen Volkes in Südtirol, die natürliche Abgrenzung der Sprachengebiete, die Einheit Deutschtirols nach seiner Entwicklungsgeschichte, die alte deutsche Kultur des Landes, die Entwicklung der tirolischen Landeseinheit und Verfassung, das Selbstbestimmungsrecht des Volkes und die Gefahren einer deutschen Irredenta für Italien und den Völkerverfrieden sachlich und mit reichen Belegen ausführt. An Wopfners Arbeit reihen Universitätsprofessor Dr. M. Dreger und Hofrat Dr. J. E. Wackernell die ihrigen über die bildende Kunst und die Literatur in Deutschsüdtirol, um gleichsam auf zwei hervorragenden Kulturgebieten die Haltlosigkeit italienischer Behauptungen weiterhin zu erhärten.

Hofrat Univ.-Professor Dr. F. v. Wieser hat durch eine eigene Broschüre „Die Südgrenze von Deutschtirol“ (Innsbruck, Tyrolia, 8°, 14 S., mit einer Karte) Richtlinien für die Friedensverhandlungen gewiesen. Er fährt die Südgrenze Deutschtirols von der Zufall- zur Alpenrippe, reißt die deutschen Gemeinden vom Nonserberg in das deutsche Gebiet, fährt dann südwärts über Mendelpaß und M. Roß bis zur Salurner Klause, weiters längs der Wasserseide bis zur Hornspitze, umfaßt die deutschen Gemeinden Truden und Altrei, um über S. Lugano zum Reiterjoch, über Forno bis zur Cima di Bocche und M. Palau an die alte Landesgrenze zu streifen. Wieser stellt sich auf das Nationalitätsprinzip und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, auf die Bedeutung des deutschen Südens für Nordtirol und schließt mit dem Aufruf der Ostladiner an die Deutschtiroler, das gemeinsame Haus zu retten.

Vom nationalen und wirtschaftlichen Standpunkte gehen die Arbeiten Dr. N. von Pfundlers über die „Ansprüche Italiens auf Deutschsüdtirol“ und das Werk von Montanus: „Die nationale Entwicklung Tirols in den letzten Jahrzehnten“ (Innsbruck, Berlin) aus. Landesweinbauinspektor J. Mender sucht die Notwendigkeit der Einheit Tirols mit dem Hinweis auf den Obst- und Weinbau in Deutschsüdtirol zu begründen.

Entgegen einzelnen sozialistischen Bestrebungen des unbedingten Aufgehens Deutschtirols in ein Alldeutschland, womöglich mit Aufgabe aller Sonderstellungen der bisherigen deutschen Länder und der Stämme, erblicken die meisten Tiroler in der Wahrung größtmöglicher Selbständigkeit des Landes die beste Gewähr für die Rettung des deutschen Südens, ohne damit schon jetzt sich in der Anschlußmöglichkeit an einen Staat zu binden, bezw. auszuschließen. In einer Reihe von Zeitungsartikeln erläutert Dr. Dörner die Gedanken, daß ein möglichst selbständiges Tirol fast als „Pufferstaat“ erhalten und zwischen Deutschland und Italien neben die Schweiz gerückt werden müsse, um einen dauernden und gerechten Frieden zu ermöglichen.

Einen entscheidenden Schritt unternimmt der Volkswirtschaftler der Universität Innsbruck, Hofrat Doktor v. Schullern in seiner Untersuchung: „Deutschtirol ein selbständiger Staat?“ Er gelangt auf Grund des vorhandenen Materials zu der Anschauung, daß Deutschtirol wohl als eigener Staat bestehen könnte, wofür dieses Tirol keine Staatsschulden und keine Kriegslasten zu übernehmen hätte. Zu H. v. Schullerns beachtenswerter Arbeit stoßen eine schöne Zahl von Zeitungsaufsätzen, so in den „Neuen Tiroler Stimmen“ und „Innsbrucker Nachrichten“, aus denen nur noch die Veröffentlichungen aus der Feder des fortschrittlichen jungen Volkswirtschaftlers Dr. Michael Hechenblaikner hervorgehoben seien; denn dieser, zugleich der Verfasser der Broschüre „Unsere Landwirtschaftspolitik nach dem Kriege“, kommt von ganz anderen Gesichtspunkten zum gesunden Optimismus des Innsbrucker Universitätsprofessors.